

Von der Realität zur Hyperrealität

1858 erregt Henry Peach Robinson mit seiner Komposition aus fünf Negativen „Fading Away“ großes Aufsehen: Sie zeigt ein an Tuberkulose im Sterben liegendes Mädchen, Gram und Verzweiflung der umherstehenden Verwandten. Kritiker empfanden die erschreckende Direktheit, mit der die Situation des Sterbens und der Trauer auf das Bild gebannt wurden, als schamlos. Als Robinson Jahre später bekannte, daß es sich bei diesem Bild um eine Montage handelte, warf man ihm Betrug vor (dabei wandte er diese Technik nur an, um ein größeres Format zu erzielen, da Vergrößerungen damals noch nicht möglich waren), worauf er den nüchternen Schluß zog, daß sein Publikum hinkünftig von ihm nicht mehr erfahren würde, wie er es „betrüge“. [(Die Ähnlichkeit des Bildthemas mit Olivero Toscanis Benettonplakatsujet des [retouchierten!] sterbenden HIV-Kranken und den jeweils folgenden Auseinandersetzungen ist erstaunlich.)]

Ironischerweise entbrennt innerhalb der Photographen-Gemeinde, wie auch in den Anfängen der Photographie, zwischen Photographen und Traditionalisten eine grundsätzliche Kontroverse darüber, was Photographie soll. Darf man sich um des künstlerischen Ausdrucks willen jedes Mittels bedienen, jeden Trick, jede Technik, jede Verfremdung wählen? Interessanterweise finden sich zu allen Zeiten Menschen – und vor dieser „Krankheit“ sind Künstler selbst am wenigsten gefeilt –, die eine endgültige Antwort auf derlei Fragen zu haben meinen, so als wüßten sie, welche Grenzen der Kunst gesetzt sind. Nur wenn sie GRENZEN hat, wozu brauchen wir sie?. Oder darf sie nur getreu das wiedergeben, was sie sieht, und somit ihre künstlerische Möglichkeit nur auf Beobachtung, Studium der Linien und Lichter, Auswahl des Motivs und des Ausschnitts beschränken? Die Vertreter der Lehrmeinung bezichtigen jene, die ihre Bilder nachbearbeiten, im Grunde unzureichender Vorbereitung oder einer schlechten Technik, was es erforderlich machte, Mängel im nachhinein zu beheben.

Unzufrieden mit diesem akademischen Purismus entwickeln sich ab der Jahrhundertwende in Europa und Amerika secessionistische Bewegungen, die darauf abzielen, das Sichtbare als Grenze des Darstellbaren in Frage zu stellen, und dadurch massiv gegen den Kodex des Nichteingreifens verstoßen. Ein Körper wird nun nicht mehr als sichtbare abgeschlossene Entität aufgenommen, sondern nur als ein Teil, zu dem der Schatten, das Licht, seine Auren, seine Flüchtigkeit und Durchscheinbarkeit, schließlich seine gänzliche Auflösung in der Bewegung zählen. Um diese Körperzustände an die Oberfläche zu befördern, werden neue Entwicklungs- und Drucktechniken. Bildmontagen, Mehrfach- und Langzeitbelichtungen, Lichtbrechungseffekte ersonnen und angewandt.